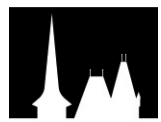


Denkmalpflege

«Abe mit dem Ghütt!» - Kulturverlust ohne Ende in Rüfenacht?

Wieder soll ein Stück Rüfenachter Geschichte verschwinden. Nach der 2012 abgebrannten Sonne und dem fast gleichzeitig abgerissenen Bauernhaus Hinterhaus aus dem Jahr 1719 soll nun auch das um 1740 erbaute Aebersoldhaus einem Neubau weichen. Rüfenacht verliert seine Seele.



INTERESSENGEMEINSCHAFT
WORBER GESCHICHTE

Wer heute auf dem komplett asphaltierten Dorfplatz in Rüfenacht steht, sieht im Norden einen Wald von Baugespannen: Es wird gebaut! In der Verdichtung ist angesagt. Das ist gut so. Verlassen steht nun das wuchtige Aebersoldhaus im Dorfkern. Man sieht es ihm an: Auch seine Tage sind gezählt. Es soll zusammen mit dem Spycher abgerissen werden. Vor gut zehn Jahren hatte man noch anderes vor.

«Kulturgut in Wert setzen»

Mit dem Brand des Restaurants Sonne 2012 eröffnete sich die Gelegenheit, den Dorfkern neu zu gestalten. 2013 und 2014 war die Arbeitsgruppe «Zentrumsgestaltung Rüfenacht» am Werk (ich war Mitglied). Dabei stand von Anfang an fest, dass nicht nur das Areal der Sonne neu geplant werden soll, sondern auch der Raum links und rechts der Hinterhausstrasse. Und es war auch klar, dass die noch nicht überbauten Parzellen hinter dem Aebersoldhaus verdichtet überbaut werden sollen.

In den Planungsunterlagen war die Zerstörung des dominanten Bauernhauses und des damals noch geschützten Speichers kein Thema. Im Gegenteil! Es war – so etwa anlässlich des Forums vom 14. August 2013 – die Rede, dass die «historischen Spuren des Dorfkerns Rüfenacht in der Planung berücksichtigt werden» sollen. Die Verdichtung solle um das

Aebersoldhaus herum stattfinden und der Raum um den «Chegelebaum» die Dorfmitte bilden, geprägt durch das Aebersoldhaus und die neue Sonne im spannungsreichen Zusammenspiel von Alt und Neu. Kulturhistorische Spuren seien wichtig und «möglichst in Wert zu setzen». Als zentrale und identitätsstiftende Gestaltungselemente wurden der gepflegte Bauerngarten und die Fassade des Bauernhauses genannt.

Aber nicht in Rüfenacht!

Alle diese Argumente sind heute vergessen. Die Gemeinde konnte zwischenzeitlich das Aebersoldareal erwerben und mit der bereits in ihrem Besitz befindlichen Parzelle vereinen. So konnte man eine grössere, verdichtete Überbauung planen. Aber nun war nicht mehr die Rede von den kulturhistorischen Spuren, «die in Wert zu setzen» sind. Die alten Gebäude seien in einem schlechten Zustand und passten nicht mehr ins Dorfbild, eine Sanierung sei zu teuer und die Parzellen seien optimal (sprich mit maximaler Rendite) zu nutzen.

Zu allem Unglück entliess der Kanton den Speicher aus dem Bauinventar der geschützten Objekte. Aufgrund eines Auftrags des Grosse Rates von 2015 verloren im Kanton Bern rund 11000 erhaltenswerte Objekte (rund ein Viertel!) ihren Schutz – darunter eben auch unser Spycher. Die konkrete Schutzwürdigkeit der einzelnen Objekte wurde nicht untersucht, sondern in einem Quervergleich über den ganzen Kanton wurde gestrichen.

«Quantität reduziert, Qualität erhöht» behauptete die Bildungs- und Kulturdirektion. Damit steht seit drei Jahren auch der Speicher zur Zerstörung frei.

Unsensible Gemeinde

Dass es den zuständigen Gemeindebehörden an der kulturhistorischen Sensibilität fehlt, zeigte sich schon beim Umgang des Hinterhauses, das im Jahre 1719 erbaut wurde und 2012 ohne ersichtlichen Grund dem Erdboden gleichgemacht wurde. Schon damals versuchte ich die Gemeindebehörden zu bewegen, keine Abbruchgenehmigung zu erteilen. Hoffnungslos! Aus der Baukommission kam die Antwort: «Abe mit dem Ghütt!»

Und nun ist also das Aebersoldhaus dran. Damit verschwindet das letzte Bauernhaus im Dorfkern von Rüfenacht. Nichts mehr erinnert an das einstige Bauerndorf mit den stolzen Bauernhäusern. Bis vor wenigen Jahrzehnten ging man sensibler mit dem Kulturgut um. 1966 wurde bei der Neugestaltung des Strassenraums der Spycher auch mit öffentlichen Mitteln vom damaligen Standort auf der Kreuzung vor der Post an den jetzigen Platz verschoben. Und an die Renovation der dominierenden Fassade des Bauernhauses steuerte der Kanton in den 1980er Jahren Fr. 9000.– bei. Leider wurden an diese Beiträge der öffentlichen Hand keine Verpflichtung der Grundeigentümer geknüpft, die Gebäude zu erhalten. Das Traurige an dieser Geschichte

ist, dass nicht geldgierige, auswärtige Spekulanten mit der Abrissbirne anrücken, sondern dass die Gemeinde selber nicht ihre schützende Hand über ihr eigenes Kulturgut hält. Die Argumente aus dem Gemeindehaus tönen hohl: «Gebäude, die ihre Funktionen verlieren, müssen weg.» Da müsste doch auch das Schloss Worb weg. Es hat seine Funktion als Ritter- und Adelsitz schon längst verloren! Die Behauptung, das Aebersoldhaus passe nicht mehr ins Ortsbild, sticht nicht. Vor zehn Jahren galt genau das Gegenteil. Und viele Beispiele in der ganzen Schweiz zeigen, dass mit etwas gutem Willen und Kreativität Altes und Neues zu einem erfreulichen Ganzen verbunden werden kann. Noch vor keinem Jahr wurde der restaurierte Gasthof Kreuz mit dem Denkmalpreis 2024 des Kantons Bern geehrt. Warum ist so etwas nicht auch in Rüfenacht möglich? Das Bauvolumen des Aebersoldhauses ist so gross, vor allem die mächtige Scheune mit dem beeindruckenden Gebälk, dass da einige attraktive Wohnungen Platz haben: Es hätte dann halt neben dem stattlichen Aebersoldhaus samt Bauerngarten nur drei Wohnhäuser gegeben. Dass eine dreiköpfige «Expertengruppe» diesen Kulturverlust durchgehen liessen, erstaunt.

Und nun?

Realistischerweise ist der Untergang des Aebersoldhauses wohl nicht mehr zu verhindern. Aber retten wir, was noch zu retten ist. Als Erstes hat der Archäologische Dienst mit Zustim-

mung des Gemeindepräsidenten unter Leitung der Archäologin Katharina König (ihr sei an dieser Stelle gedankt!) auf eigene Kosten eine dendrochronologische Untersuchung durchgeführt und einen Bericht erstellt (s. den unten stehenden Artikel). Dabei wurde die bekannte Datierung des Bauernhauses um 1740 bestätigt. Überraschungen gab es aber beim Speicher. Dieser wurde nicht, wie bis anhin angenommen, um 1820, sondern bereits um 1770 erbaut. Eindrücklich ist, dass Bauteile, nämlich die beiden Türständer, aus den Jahren 1522 und 1536 stammen. Das Eichenholz von 1536 war bereits 173 Jahre alt, als es geschlagen wurde. Der Baum begann also schon um das Jahr 1363 zu wachsen. Damals war Bern gerade mal zehn Jahre in der Eidgenossenschaft! Es dürfte sich dabei (abgesehen von Schloss und Kirche Worb) wohl um die ältesten Bauteile in unserer Gemeinde handeln.

Weiter besteht noch die Hoffnung, wenigstens den Speicher vor der Zerstörung zu bewahren. Wie die Bauuntersuchungen gezeigt haben, ist der Kernbau weitgehend original, wohingegen die peripheren, dem Wetter ausgesetzten An- und Aufbauten (Lauben, Treppen, Dach) neueren Datums sind und wohl ersetzt werden müssten. Es ist zu hoffen, dass wir dieses Gebäude an einem sinnvollen (noch nicht definierten) Ort wieder aufstellen können. Und wer weiss: Vielleicht ist auch das Aebersoldhaus noch nicht verloren. Die Hoffnung stirbt zuletzt. MARCO JORIO

Das Aebersoldhaus und sein Kornspeicher in Rüfenacht

Einblick in eine bauarchäologische Untersuchung

Der Ortsteil Rüfenacht bestand bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aus einem spärenaissancezeitlichen Landsitz und gut einem Dutzend Bauernhäusern. Nach einer ersten Verdichtung im Ortskern setzte ab den 1970er Jahren der grosse Wandel zum Agglomerationsdorf mit Ein- und Mehrfamilienhäusern ein. Heutzutage wirken die letzten Zeugen aus den Dorfanfängen, die Bauernhäuser und ihre Wirtschaftsbauten, ortsfremd – und doch sind sie es, die uns an den Ursprung der Ortschaft erinnern. Marco Jorio, Präsident IG Worber Geschichte, hat den Archäologischen Dienst über den bevorstehenden Abbruch informiert. Bei einer gemeinsamen Begehung zeigte sich ein interessantes Bauensemble, das vor seiner unwiederbringlichen Zerstörung bauarchäologisch untersucht werden sollte.



Abb. 1. Die Fassade des Aebersoldhauses (Baujahr 1740) in Rüfenacht wurde in den 1980er Jahren erneuert. Blick nach Norden.

Bild: Archäologischer Dienst, Benedikt Gfeller.

Das Aebersoldhaus ist ein typisches Bauernhaus aus dem mittleren 18. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter der Stadt und Republik Bern. Eine gemäss mündlicher Überlieferung einst noch lesbare Bauinschrift auf das Jahr 1740 konnte mittels einer dendrochronologischen Untersuchung (Holzaltersbestimmung) bestätigt werden. Die Hölzer für den Bau des Hauses wurden im Herbst/Winter 1738/39 und 1739/40 geschlagen. Als ein für das Mittelland typisches Vielzweckhaus vereint das Haus unter seinem mächtigen Dach bäuerliches Wohnen und Wirtschaften. Südseitig liegt der unterkellerte Wohnteil und nordseitig der Ökonomieeteil, bestehend aus zwei Stallgängen und einer mittigen Futtertenne. Über Wohn- und Ökonomieeteil befindet sich der mächtige Dachraum als Lager für Heu, Stroh und Getreidegarben, welcher über eine ostseitige Hocheinfahrt direkt mit dem beladenen Pferdewagen erreicht werden konnte.

Die nach Süden ausgerichtete Giebelseite lässt, dank dem auf einen Teilwalm reduzierten Dach, viel Licht in die Räume. Der Wohnteil im Erdgeschoss bestand zur Bauzeit aus drei

nach Süden orientierten Räumen, einer dahinterliegenden Küche und einer Vorratskammer im Nordwesten. Die Küche war als zweigeschossige Rauchküche angelegt worden, d.h. der Rauch von Kochstelle und Trittöfen stieg in der Küche ohne Schornstein oder Rauchhütte nach oben an die Decke und zog von dort durch Öffnungen im oberen Teil der Bretterwand unter das Dach. Es ist anzunehmen, dass im oberen Teil dieser Rauchküche eine Aufhänge-Einrichtung vorhanden war, an der Würste, Speckseiten und weiteres Räuchergut konserviert wurde. Reste von Russ und Rauchverkrustungen an der Ostfassade zeugen von dieser Praxis. Einer der südseitigen Räume verfügte im letzten Ausbauzustand über einen Trittöfen aus den 1980er Jahren. Es ist zu vermuten, dass auch seine Vorgänger an dieser Stelle standen und somit die eigentliche Bauernstube im Südosten lag. Während der mittlere Raum von der Rückwand des Stubenofens profitierte, war der südwestliche Eckraum vermutlich unbeheizt. Das Obergeschoss wurde in den 1980er Jahren zu einer separaten Wohnung ausgebaut. Dabei wurde die Baustruktur massiv überformt

und alte Bausubstanz entfernt. Einzige die drei südseitigen Räume dürften in ihrer Dimension den ehemals über die Laube zugänglichen Kammern entsprechen. Nördlich des Wohnteils liegt ein erster Stallgang. Die Trennwand zur Futtertenne stammt aus dem mittleren 18. Jahrhundert, während die Einrichtung des Stallgangs mit zementiertem Lager, Gülle- und Servicekanal sowie dem Zementboden im Tenn inschriftlich auf 1919 datiert sind. Noch jünger dürften die Veränderungen im zweiten Stallgang sein, wo einzelne Kompartimente geschaffen, respektive andere Bereiche zum Tenn hin geöffnet wurden. Auch ohne Studium allfälliger Schriftquellen zum Hof lässt nur schon die Grösse des Bauernhauses eine beachtliche Betriebseinheit vermuten, die neben der Bauernfamilie auch Knechte und Mägde umfasste, sowie zur Erntezeit auch Arbeit für Tagelöhner bot.

Zum Bauernbetrieb gehörte ein Kornspeicher (Abb. 2). Speicher dienten der trockenen Lagerung von Feldfrüchten, aber auch von Kleidern, Aussteuer und wichtigen Dokumenten abseits des stets

brandgefährdeten Bauernhauses. Der Speicher steht heute nördlich des Aebersoldhauses. Er befand sich vor seiner Versetzung 1966 auf der Westseite des Hauses, wo heute die Hinterhausstrasse durchführt. Die dendrochronologische Untersuchung des Speichers zeigt, dass die Bauhölzer im Herbst/Winter 1768/69 gefällt worden sind. Eine Aufrichte ist damit im Jahr 1769 oder 1770 anzunehmen. Man verwendete für den Bau auch Althölzer des 16. Jahrhunderts. Der Speicher ist vom Boden abgehoben und als Ständerbohlen-Konstruktion abgebunden, wobei die Ständer mit Kopfhölzern zum Rähmbalken verblattet sind. Der Speicher ist schlicht, verfügt aber dennoch mit drei Böden über ein mächtiges Speichervolumen. Heute sind alle Böden im Osten über Türen, Treppen und Lauben giebelseitig erschlossen. Auf der Höhe des zweiten Bodens läuft die Laube um den ganzen Speicher. Die Konstruktion der Aussenwände weicht auf Höhe des dritten Bodens von den unteren Geschossen ab: So sind die Aussenwände bis in die Höhe, wo die Dachschräge ansetzt, in Kantholzblocktechnik aufeinandergestellt. Die Giebfelder sind mit liegenden Bohlen gefüllt. Beim Versetzen des

Speichers wurden einige Bauteile und das Dach ersetzt.

Neben der Baugeschichte geben die beiden Gebäude auch Auskunft über agrarhistorische Aspekte. Das mächtige Bauernhaus mit seinen zwei Stallgängen zeugt von der Modernisierung der Landwirtschaft, die ab der Mitte des 18. Jahrhunderts sehr stark auf die organischen Stoffkreisläufe fokussierte. Damit die Gülle gesammelt werden konnte, um sie als Dünger auf die Felder auszubringen, mussten die Tiere häufiger und länger im Stall untergebracht werden. Es brauchte also mehr Stallraum. Tiere im Stall benötigen grosse Futtermengen, nämlich Heu im Winter und Grasschnitt im Sommer. Folglich brauchte es grosse Dachvolumen und eine Futtertenne. Wachsender Wohlstand führte auch zu einer zunehmenden repräsentativen Gestaltung der Gebäude im 18. Jahrhundert. So wurde die Giebelfassade zusehends stärker betont und verziert. Die im ehemaligen Amt Konolfingen häufigen, grossen und teils reich verzierten Kornspeicher dienten ebenfalls der bäuerlichen Repräsentation und sind Abbild eines spürbaren Selbstbewusstseins.

KATHARINA KÖNIG



Abb. 2. Der Kornspeicher (Baujahr 1769) zum Aebersoldhaus wurde 1966 an diese Stelle versetzt. Die drei Lagerböden sind ostseitig über Treppen erreichbar. Blick nach Süden. Bild: Archäologischer Dienst, Benedikt Gfeller.